Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 94 (2000)
Heft: 1

Artikel: Erfolgreiche Zusammenarbeit
Autor: Weber, Hansueli
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924391

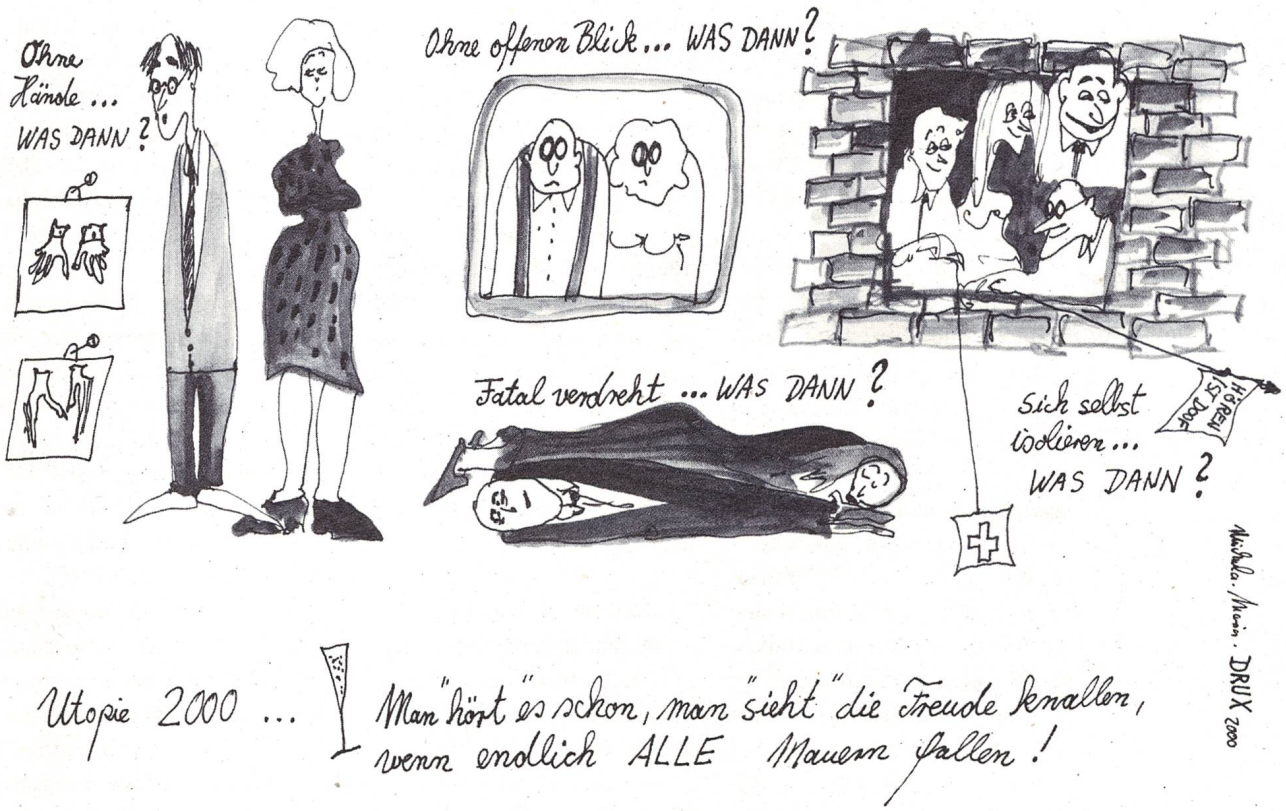
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gehörlose als Co-Therapeuten in Psychologie und Psychiatrie

Erfolgreiche Zusammenarbeit

Dr. Hansueli Weber, VSGH/ GSMS

Wie bereits 1998 hat sich der Verein Seelische Gesundheit und Hörbehinderung VSGH im Anschluss an seine Generalversammlung vom 27. November 1999 mit dem Problem der Zusammenarbeit von hörbehinderten Fachleuten aus dem Sozialbereich mit hörenden Fachleuten aus der Psychologie und Psychiatrie beschäftigt.

Dr. Maurice Rey, Psychiater und Psychotherapeut aus Genf, und *Dr. Hansueli Weber,* Psychologe und Psychotherapeut aus Zürich, haben Einblicke in ihre psychotherapeutische Arbeit, die sie zusammen mit gehörlosen Co-Therapeutinnen machen, gegeben und von ihren Erfahrungen gesprochen. *Marzia Brunner,* Sozialpädagogin und Co-Therapeutin in der Stiftung Schloss Turbenthal, hat ihrerseits von ihren Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Hansueli Weber berichtet.

Um den Schluss vorweg zu nehmen: Alle drei Referierenden haben betont, dass sie, wie die Klientinnen und Klienten auch, von dieser Zusammenarbeit profitiert haben.

Für die zwei Psychotherapeuten steht fest, dass sie die Arbeit mit hörbehinderten Co-Therapeutinnen mit Begeisterung fortsetzen oder erneuern werden.

Aggression gegen das Gute

In seinem Referat hatte Dr. Rey gezeigt, wie er zusammen mit seiner gehörlosen Co-Therapeutin mit Hilfe von Rollenspielen quälende und beeinträchtigende Fantasien eines kleinen Patienten im Schüleralter bearbeiten konnte.

Unter den verschiedenen illustrierenden Szenen, die Dr. Rey dargestellt hatte, befand sich eine, in welcher der Knabe der gehörlosen Co-Therapeutin im Spiel die Hände abgehackt hatte (so tun als ob), um sie an den Armen des hörenden Therapeuten zu befestigen. Eine grausliche Szene mit vielfältigem Symbol- und Deutungsgehalt.

Die abgehackten Hände als Symbol der Aggression gegen das Gute (die gehörlose Co-Therapeutin symbolisiert das «Gute», weil sich die beiden mittels ihrer Sprache gut verstehen können) und die Übergabe der «gebärdenden Hände» als symbolischen Wunsch des Knaben, mit dem Vater gleich sein zu können.

Unerfüllte Wünsche

Hansueli Weber berichtete von der Psychotherapie eines paranoid-schizoiden Patienten, bei welcher die Mitarbeit der Co-Therapeutin zu bedeutsamen psychodynamischen Prozessen führte.

So ging es zum Beispiel einmal um den Wunsch des Patienten, die Beziehung zwischen ihm und seinen beiden Therapeuten in einen Begriff zu fassen. Zum Therapeuten selber fiel ihm ausser «Kollege» nichts ein, und für die Beziehung zur Therapeutin wollte er sich begrifflich gar nicht festlegen. Dafür schien ihm keine passende Gebärde einzufallen, geschweige denn ein Wort.

Die Unzufriedenheit, die diese Situation erzeugte, veranlasste ihn dann, mittels der Stühle, auf denen die Beteiligten sassen, das Verhältnis zum Ausdruck zu bringen. Spontan schob er seinen eigenen Stuhl unmittelbar neben den des Therapeuten, was unweigerlich zur Folge hatte, dass die Co-Therapeutin als ausgeschlossen erschien. Er, der gehörlose junge Mann, versuchte, seine «gewünschte» Nähe zum hörenden Therapeuten darzustellen, mit dem er immer wieder in Verständigungsschwierigkeiten gerät, während die gehörlose Co-Therapeutin, mit der er sich leicht verständigen kann, durch ihn ausgeschlossen wurde.

Damit hatte er keineswegs eine verkehrte Welt dargestellt, sondern seine phantasmatischen Wünsche, deren Erfüllung in seiner, von zahlreichen traumatisierenden Erfahrungen geprägten Kinder- und Jugendzeit unmöglich gewesen waren, zum Ausdruck gebracht. Eine andere Ausdrucksform stand ihm dafür nicht zur Verfügung, namentlich weder Gebärden noch gesprochene Worte.

Ausbildung ist wichtig

Marzia Brunner schliesslich berichtete von ihren Erfahrungen als Co-Therapeutin in einer Gehörloseninstitution.

Eindringlich wies sie auf die Notwendigkeit hin, für eine derartige Arbeit auch eine Ausbildung zu bekommen. Aber auch die Rollenkonflikte, in die sie selber immer wieder gerät, indem sie versucht, eine notwendige therapeutische Distanz zu den Klientinnen und Klienten zu beachten, zugleich diesen aber in anderen Situationen als Sozialpädagogin begegnet, kamen zur Sprache.

Das Seminar hat deutlich gemacht, dass jeder psychotherapeutische Prozess aus der psychischen Beteiligung aller, nämlich des Patienten wie der Therapeuten, besteht.

Eine Psychotherapie ist also sowohl die Therapie des Patienten als auch diejenige des Therapeuten und der Co-Therapeutin.

Die Sprache der Seele

Der verbreiteten Vorstellung, dass das psychische Gesundwerden eines gehörlosen Patienten durch die erfolgreiche Anwendung einer Gebärdensprache garantiert sei, haben alle drei Vortragenden widersprochen.

Die Sprache als Ausdrucksmittel seelischer Vorgänge spielt zwar in jeder Psychotherapie eine wichtige Rolle. Die Beispiele und die Erfahrungen der Therapeuten haben aber gezeigt, dass die Seele die Eigenart hat, für ihre Inhalte ihre eigenen Ausdrucksformen zu finden.

Dabei kümmert sich diese Seele wenig darum, ob der Mensch, in dem sie wohnt, gebärdet oder spricht. Die Seele kann nicht anders, als sich ständig ausdrücken. Dafür braucht sie manchmal auch Gebärden und manchmal auch gesprochene Worte, oft aber ganz andere Formen.

Hotel «La Concha Park»
Urlaub auf Mallorca

Reservierung und Flug:
Fischer's Reiseladen
Fax 0049 5335 67 76
Internet:
www.laconchapark.de

Gratis abzugeben

Alte Ausgaben der Gehörlosen-Zeitung GZ
Jahrgänge 1928 bis 1990 komplett

Wer Interesse hat, melde sich bei: Kantonale Sonderschulen Hohenrain, Abteilung Hörbehinderte, Tel. 041 914 74 74, Fax 041 914 74 14